

7. Tagung der I. Landessynode  
der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland  
vom 16. bis 19. November 2011 in Erfurt  
Drucksachen-Nr.

Bericht der Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland  
Ilse Junkermann

### **"Ihr seid das Salz der Erde" (Mt 5,13)**

Sehr geehrter Herr Präses! Hohe Synode! Liebe Schwestern und Brüder!

Unter dieses Wort Jesu aus der Bergpredigt möchte ich meinen  
diesjährigen Herbstbericht stellen.

Denn es sagt uns, wer wir sind. Es sagt nicht, wer wir werden sollen oder  
können oder müssen. Es sagt auch nicht, was wir alles nicht oder nicht  
mehr können. Es sagt uns, wer wir sind: "Ihr seid ..."

Bevor wir infrage stellen, ob dies auch für uns und wenn ja, inwiefern es  
gelte, lassen Sie uns zuallererst den Zuspruch hören: "Ihr seid ..."

#### **I. Ihr seid das Salz der Erde**

"Ihr seid das Salz der Erde", zu diesem Salzwort Jesu gehören noch zwei  
weitere Bildworte, die sagen, wer wir sind.

Hören wir sie in einem Gedicht von Rudolf Otto Wiemer (das Fritz  
Baltruweit vertont hat):

Ihr seid das Salz der Erde,  
vielleicht nur ein Korn.  
Aber das Korn wird man schmecken.

Ihr seid das Licht der Welt,  
vielleicht nur ein Funke.

Aber der Funke fällt hell auf den Weg.

Ihr seid die Stadt auf dem Berge,

vielleicht nur ein Haus.

Aber das Haus lacht aus den Fenstern.

Ihr seid das Salz der Erde,

vielleicht nur eine Handvoll.

Aber das Salz bewahrt vor Fäulnis.<sup>1</sup>

### **1. Salz ist um seiner Wirkung willen da – hat keinen Wert für sich**

Salz, Licht und Stadt auf dem Berge – das sind drei Bildworte, die eines gemeinsam haben: es geht darum, dass sie wirken. Sie entfalten eine Wirkung in ihre Mitwelt hinein.

Und bei Salz und Licht ist klar: nur um ihrer Wirkung willen sind sie wichtig, nicht um ihrer selbst willen.

Die Stadt auf dem Berg kann wohl auch für sich allein Sinn machen.

Aber das Salz – was nützt es, wenn es nicht salzt? Das ist eine ebenso unmögliche Möglichkeit wie ein Licht, das unter einen Scheffel gestellt

wird. Salz und Licht entfalten ihre Wirkung, indem sie sich in ihre Umwelt, ihre Mitwelt hineinbegeben, ja, wie beim Salz, sich darin

auflösen. Hingabe und Selbsthingabe, das ist die Bedingung, dass sie zur Wirkung kommen mit dem, was sie bewirken können.

"Ihr seid nicht um Eurer selbst willen da", das sagt Jesus mit seinen

Bildworten. "Ihr seid um dessen willen da, dass ihr etwas und was ihr in eurer Umwelt und Mitwelt bewirkt."

Und was ist das?

### **2. Was soll das Salz bewirken?**

Zu biblischen Zeiten hat das Salz drei Wirkungen. Die erste, die auch uns alltäglich vertraut ist, ist mit einem kleinen Wort zu fassen: Gut soll die

---

<sup>1</sup> Zitiert nach: Sigrid und Horst Klaus Berg (Hg.): Bergpredigt, Biblische Texte verfremdet Band 9, München u. Stuttgart 1988, S. 39.

Suppe schmecken und nicht fad. Die wichtigste Wirkung des Salzes ist, dass es die Lebensmittel würzt und die Speisen wohl schmecken.

In Rudolf Otto Wiemers Gedicht hören wir als zweite Wirkung des Salzes: Salz konserviert auch. Es bewahrt wichtige Lebensmittel (wie Fleisch, Fisch und Gemüse) vor Fäulnis und Verderben. Es bewahrt Lebensmittel auf, so dass Menschen einen Vorrat anlegen können.

Und eine dritte Wirkung ist die Reinigung: In 2. Kön 2,21f desinfiziert der Prophet Elia verdorbenes Wasser mit Salz. Und in Ez. 16,4 lesen wir, dass ein neugeborener Mensch mit Salz von den Spuren der Geburt gereinigt wird. In der Tauf liturgie der Alten Kirche wird dem Täufling Salz in den Mund gelegt – zur Reinigung.

Leben schmackhaft machen, Leben bewahren, Leben von Schädlichem befreien – das sind die drei Wirkweisen von Salz in biblischer Zeit.

Was heißt das für uns, wenn wir uns heute in diesem Bild sehen, als Salz der Erde?

Die drei Bildworte vom Salz, vom Licht und von der Stadt auf dem Berge schließen unmittelbar an die Seligpreisungen an. Leben im Sinn der Seligpreisungen, darin zeigt sich die Wirkung als Salz und Licht und wegweisende Stadt.

In den Seligpreisungen preist Jesus zwei Gruppen von Menschen glücklich: Da sind zum einen die, die es nicht leicht *haben*: Die Armen, die Leid tragen, die sanftmütig-Wehrlosen, die hungert und dürstet nach Gerechtigkeit. Menschen, die Schweres zu tragen haben, die auf Gott angewiesen sind, die sich nicht selbst und denen oft auch kein anderer Mensch helfen kann. Ihnen spricht Jesus Glückseligkeit zu, denn Gott sieht sie und wendet sich ihnen zu. Er wird ihre Bedürfnisse befriedigen.

Salz und Licht im Sinn dieser Seligpreisungen sein, heißt nicht mehr, aber auch nicht weniger als in einer Gesellschaft auf diejenigen, die es schwer haben, hinweisen und so viel wie möglich dafür tun, dass ihnen ihr Leben dennoch "schmackhaft" ist. Der Wert einer Gesellschaft, wenn er im Licht des Reiches Gottes und seiner Werte und Maßstäbe betrachtet wird, dieser Wert misst sich daran, wie sie mit Menschen umgeht, die es

schwer haben. Stellt sie sie an den Rand? Macht sie sie schlecht? Wen grenzt sie aus? Wen macht sie lächerlich? Von welcher Gruppe von Menschen distanziert sie sich?

Die erschreckenden Erkenntnisse der letzten Tage über rechtsextreme Gewalttaten und dafür verantwortliche Gruppen ganz in unserer Nähe lassen uns erneut fragen: was wurde und wird alles an menschenverachtendem Gewalttaten nicht erkannt und verharmlost, in Staat, Gesellschaft, der Öffentlichkeit, bei den zuständigen Behörden? Und, das müssen wir uns mindestens ebenso ernsthaft selbst fragen: Wie ernst nehmen wir die Beobachtung, dass v.a. "stark religiöse Menschen besonders anfällig für abwertende Haltungen gegenüber Minderheiten"<sup>2</sup> sind. Die Ergebnisse des jährlichen Thüringen – Monitor z. B. zeigen, dass der Anteil an Protestanten und Katholiken bei zustimmenden Äußerungen zu rechtsextremen und fremdenfeindlichen Haltungen erheblich ist. Die Bielefelder Psychologieprofessorin Beate Küppers kann mit ihren Erhebungen belegen, dass "Protestanten in den östlichen Bundesländern besonders oft zu rassistischen Äußerungen" neigen.<sup>3</sup> Das Themenjahr "Nächstenliebe verlangt Klarheit" hat hier schon viel in Gang gebracht; nicht zuletzt auch die Gründung der Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus, die sich soeben zu ihrer ersten Tagung in Wittenberg getroffen hat. Bei allem engagierten Widerstand gegen rechtsextremistische Veranstaltungen dürfen wir die Augen nicht davor verschließen, dass das Salz der klaren Rede nötig ist. Das Salz der klaren Rede von der Würde jedes Menschen in seiner Geschöpflichkeit unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Leistungsfähigkeit u. a. ist nötig auch mitten in unseren Gemeinden und unserer Kirche – damit das Leben allen Menschen "schmecken" kann. Wir dürfen nicht nachlassen, immer und immer wieder jedem Anzeichen von Menschenverachtung entschieden entgegen zu treten. Dazu gehört auch, dass wir unseren Beitrag als Kirche in der Zivilgesellschaft und für Grundrechte und

---

<sup>2</sup> epd-Nachrichten vom 11. November 2011, S. 2; "... dies zeige sich nach wissenschaftlichen Erhebungen etwa in den Bereichen Sexismus, Homophobie und Rassismus".

<sup>3</sup> ebd., Bericht über die 1. Bundesweite Konferenz der BAG Kirche und Rechtsextremismus in Wittenberg.

Demokratie aktiv einbringen. Ich danke allen Gruppen und Akteuren, die sich hier engagieren.

Und ich spreche meine große Anteilnahme den Hinterbliebenen der Opfer rechtsextremer Gewalt aus, sowie den vielen Opfern rechtsextremer Gewalt. Das sind nicht wenige – und jedes ist eines zu viel!! - , wenn wir uns vor Augen stellen, dass in der Bundesrepublik täglich drei rechtsextreme Gewalttaten begangen werden. Das Leiden und der gewaltsame Tod der Opfer ist uns Verpflichtung, hinzusehen und noch entschiedener unseren Mund aufzutun. Ja, hier sind kräftige und klare Worte nötig, als ein Salz, das dazu beiträgt, diese Gesellschaft vor der Fäulnis ihrer Grundwerte zu bewahren und von Schädlichem zu befreien.

Neben der Gruppe derer, die es schwer *haben* in ihrem Leben, preist Jesus die glückselig, die es sich nicht leicht *machen*. Es sind die, die sich von Gott rufen lassen auf den Weg zu seinem Reich und Himmel. Auch sie leben ganz auf Gott angewiesen. Von Gottes Zukunft her machen sie sich heute auf den Weg und handeln ganz in Seinem Sinn für Frieden und Gerechtigkeit. So und darin sind sie Salz und Licht und Stadt auf dem Berge.

Lasst es uns auch nach Ende der Kampagne Klimawandel - Lebenswandel nicht leicht damit machen, dass wir mit unserem Lebenswandel von Unrecht und Ausbeutung in hohem Maße profitieren. Und lasst uns weiter die unterstützen, die den Weg für eine soziale, ökologisch und global verpflichtete Marktwirtschaft bereiten wollen. Die Finanzkrise vergrößert den Abstand zwischen Arm und Reich in unserem Land und weltweit mit jedem Jahr mehr. Nachdem der Handel mit Immobilien geplatzt ist, hat sich die internationale Investmentszene auf den Handel mit Nahrungsmitteln gestürzt. Allein dadurch hat die Zahl der Hungernden weltweit um 100 Millionen Menschen zugenommen. Lasst uns gesalzen davon sprechen: Auch beim Wirtschaften muss es darum gehen, das Leben aller zu bewahren und nicht darum, die Geldwerte weniger zu vermehren. Auch wenn die nachhaltige Anlage unseres Geldvermögens nur ein kleines Zeichen ist, so zeigen wir damit unseren Willen und Beitrag dazu, dass die Finanzwirtschaft zu ihrer früheren, dienenden Funktion zurückkehrt. Dabei vertrauen wir darauf, dass möglicherweise gerade nur eine Prise genügen kann, das Ganze zu verändern.

Die, die es nicht leicht haben und die, die es sich nicht leicht machen, beide Gruppen von Menschen fallen aus dem Rahmen des Normalen: entweder durch sehr großes Leiden oder durch sehr großes Engagement. Und sie fallen auch in der Hinsicht aus dem Rahmen des Normalen, weil sie in ihrer "Extremsituation" ganz auf Gott angewiesen leben. Von seinem großen Ja zu ihnen und zu ihrem Engagement leben sie. Seine Zuneigung ist ihre Lebensmitte und ihr Lebenselixier. Gerade in dieser engen Bindung an Gott sind sie Salz und Licht und Stadt auf dem Berge. Ich freue mich, dass wir auf dieser Synodentagung damit beginnen, uns auch in täglichen morgendlichen Bibelarbeiten von Gottes Wort beleben und bestärken zu lassen.

Wir brauchen eine solche geistliche Bestärkung für unseren Auftrag, für unsere Orientierung. Sie wird in uns den Auftrag wach halten, damit wir in den auch schwierigen Struktur- und Zukunftsdiskussionen stets vor Augen haben: Wir sind nicht um unserer selbst willen da. Es geht nicht um den Erhalt der Kirche um der Kirche willen. Es geht allein um die Wirkung, um den Auftrag als Salz und Licht.

Wir brauchen solche geistliche Bestärkung auch, damit wir nicht unser Wort mit Gottes Wort verwechseln, damit Gottes Wort uns zuerst immer wieder anfragen und aufrütteln und ermahnen, uns zum Umdenken und Umkehren rufen kann.

Ich danke dem Präses und dem Präsidium ausdrücklich für diese Entscheidung zur täglichen Bibelarbeit. Ich vermute, sie wird Ihnen auch Kritik und Anfragen wegen des Zeitbedarfs einbringen. So will ich in die andere Schale schon einmal meinen Dank legen!

Die gemeinsame Wirkung von Salz und Licht und Stadt auf dem Berg besteht darin, dass sie Orientierung geben.

Bei der Stadt auf dem Berg leuchtet es unmittelbar ein, dass sie den Menschen auf ihren Wegen weit ins Land hinein Orientierung gibt. D.h., wir geben Orientierung dadurch, wo wir selbst sind, an welchen Orten und bei welchen Menschen wir – außerhalb des Normalen – zu finden sind. In all unserem diakonischen Handeln geben wir Orientierung in eine Gesellschaft hinein, in der die wie auch immer Erfolgreichen mehr zählen als die, die es schwer haben.

Zugleich bin ich überzeugt, dass viele Gemeinden vor Ort noch stärker ihre diakonische Aufgabe erkennen und wahrnehmen können. Damit meine ich die diakonischen Dienste, die nicht refinanziert werden und nicht refinanzierbar sind. Es sind die, die mit wachen Augen beginnen und mit dem Gebet für diejenigen im Dorf weitergehen (im Dorf und eben nicht nur innerhalb der Kirchgemeinde!), die es schwer haben und die schließlich vom Beten zum Tun führen. Nach einander sehen und aufeinander achten, das lässt eine Gemeinschaft entstehen, eine Stadt, die weit hinaus in ihre Umgebung hinein Orientierung geben kann. Ich bin froh über die vielen Kirchengemeinden, die sich gemeinsam mit ihren katholischen Schwestern und Brüdern in ihre Umgebung hinein öffnen und gemeinsam mit Vereinen und Gruppen am Ort um das gerechte und friedliche Miteinander besorgt sind. Und ich bitte die Ältesten, noch weniger ängstlich um die Abgrenzung der Gemeinde besorgt zu sein und noch leichteren Fußes auf die Menschen zuzugehen und zu sehen, was *sie* brauchen. Seid fröhlich und frei in Eurer Umgebung eine "Stadt auf dem Berge" – und nicht wie ein Dorf in einer Senke, womöglich wie jetzt im Herbst noch von dichtem Nebel umhüllt.

Auch beim Licht leuchtet die orientierende Wirkung unmittelbar ein. Wir geben Orientierung in dem, was wir ausstrahlen und in dem was wir an Erhellendem in das Normale und Alltägliche hinein zu geben haben. Da sind wir zuerst selbst gefragt, in welchem Licht wir unsere Situation und die z.T. großen Herausforderungen sehen. Im Licht unserer Sorge? Im Licht dessen, was wir aufgeben müssen? In welches Licht stellen wir uns? Martin Luthers berühmtes Wort, dass "wir täglich aus der Taufe kriechen müssen", das gilt auch für uns als Gemeinde und Kirche. "Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende", das ist der Lichtbogen, der uns hilft, vieles in anderem als dem bisher gewohnten Licht zu sehen. Das kann heißen, die Last des Kirchengebäudes als Schatz zu entdecken. Das kann heißen, den Verlust von hauptberuflichen Stellen und von Kompetenzen mit alleiniger Verfügungsmacht als Gewinn an Gemeinschaft sehen zu können. Jesu Licht ist ein Licht, das uns in Gemeinschaft stellt. "Ihr seid ...", sagt er. Gerechtigkeit ist in der Bibel immer auf Gemeinschaft bezogen – auf den gerechten Ausgleich, auf eine Gemeinschaft, in dem jeder und jede zu seinem und ihrem Recht kommt.

Solches Licht braucht unsere Kirche wie unsere Gesellschaft ganz gewiss, solches Licht, das an die Gemeinschaft erinnert: an die mit Gott und an die mit den Nächsten, auch mit den ferneren Nächsten.

Wenn wir Orientierung geben durch das, was wir ausstrahlen können, dann werden dies, so bin ich überzeugt, v.a. Gelassenheit und Zuversicht sein in einer Situation und Region starker Veränderungen für alle Menschen, die hier leben.

Doch beim Salz? Worin soll seine orientierende Kraft liegen?

Hören wir, wie Jesus fortfährt: "Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten." Martin Luther hat einst übersetzt: "Wenn das Salz dumm wird ...". Das ist ganz wörtlich und richtig übersetzt. Denn dahinter steckt eine Redensart aus dem Hebräischen: "salzlos sein", das heißt dort auch, im übertragenen Sinn, "dumm reden". – Wenn Eure Rede also dumm wird, ist sie zu nichts nütze. Also, redet klug, redet weise (deshalb das Salz bei der Taufe!), gebt mit euren Worten Orientierung, das alles heißt: Ihr seid das Salz der Erde.

Und das heißt nichts anderes als: Gebt Orientierung, die in Eurer Orientierung an Gottes Wort und seinem Reich verankert ist. Lasst die ganze Erde immer wieder hören, dass Gott an ihr festhält und was er mit ihr im Sinn hat: sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens.

Das ist das Salz, das jedes Gemeinwesen braucht. Lasst uns aufmerken darauf, dass Jesus uns sagt: Ihr seid das Salz der Erde – und nicht: das Salz der Kirche oder gar das Salz Eurer ganz eigenen Suppe.

So geben wir also, wie Jesus es uns zuspricht, Orientierung mit dem, was wir sagen, als Salz und mit dem, was wir ausstrahlen als Licht und mit dem, wo wir sind, als Stadt auf dem Berge.

Aber Hand aufs Herz: wirklich wir?

### **3. Wer ist Salz? Wem gilt Jesu "Ihr seid..."?**

Ja, wirklich wir sind es, jeder Einzelne von uns und wir als Gemeinschaft, die auf Jesu Wort hören.

Ist das nicht eine zu große Erwartung, ja, eine Überforderung? Woher kommt die Salzkraft? Woher kommt solche Wirkkraft?

Wenn Sie überlegen, was auf Sie von anderen Menschen oder Gemeinden am meisten wirkt, was Ihnen Würze gegeben hat, was Ihnen das Leben schmackhaft gemacht hat und macht – was hat da diese Wirkung ausgemacht?

Es gibt keine Programme oder Rezepte, durch die diese salzende Kraft zustande kommt. Ich bin überzeugt: Es ist das, dass Menschen weitergeben, was sie selbst prägt, was sie bewegt, was in ihnen wirkt, was durch sie hindurchgegangen ist.

Deshalb muss unser Hauptaugenmerk auf der Frage liegen: Wie bleiben die Menschen und die Gemeinden in diesem Wirkungsprozess, auch wenn es mancher Orts und manches Mal und für manche so aussieht, als sei alle Wirkkraft verloren?

Die Antwort ist: Wir bleiben in diesem Wirkungsprozess, wenn wir uns an Gottes Wort orientieren. Wenn wir daran unser Herz hängen, was Gott im Blick auf seine Menschen und seine Welt wichtig ist, dann sind es tatsächlich wir, mit dem, was wir eben können und haben. Das "Ihr" gilt für die Jünger, die ganz nah bei Jesus sind und viele Worte von ihm hören – und es gilt ebenso für die, die aus den Städten ihm nachgegangen sind, um mehr zu hören und zu erleben.

## **II. Kleine Gemeinden – und ihre Perspektive – Salzkörner?**

So klein wie ein Salzkorn, so fühlen sich nicht wenige Gemeinden in unserer Kirche. Was kann eine so kleine, noch kleiner gewordene Gemeinde schon ausrichten? Und wie soll das werden, wenn es noch weniger werden? Sollen wir wirklich den einen Konfirmanden auch noch her geben an die größere Gruppe – so dass gar keine Konfirmation mehr bei uns ist, wo wir doch gerade erst unter so viel Arbeit und Engagement die Kirche renoviert haben. Solche und ähnliche Fragen begegnen mir

regelmäßig v.a. aus kleinen Gemeinden. "Wie soll das denn noch werden?"

### **1. Zahlen aus der EKM**

In der Tat: in unserer Kirche gibt es sehr viele, sehr kleine Gemeinden. Gut 9 % unserer Kirchengemeinden, nämlich 212, haben weniger als 50 Gemeindeglieder.

Zwischen 50 und 100 Gemeindeglieder, diese Größe haben 398 Kirchengemeinden (das sind 17,3 %).

Insgesamt also 26,5 %, über ein Viertel unserer Kirchengemeinden, sind kleiner als 100 Gemeindeglieder.

Die nächste Größengruppe ist die größte Gruppe in unserer Kirche: 934 Gemeinden haben eine Größe zwischen 100 und 300 Gemeindegliedern, das sind 40,1 %.

Knapp so viele Gemeinden wie Gemeinden unter 100 Gemeindeglieder hat auch die Gruppe der Gemeinden in der Größe zwischen 300 und 1000 Gemeindegliedern (= 25,79 %), das sind 593 Gemeinden. Die kleinste Gruppe bildet die mit über 1000 Gemeindegliedern; das sind genau 162 Kirchengemeinden, die restlichen 7,04 %. Die Großen sind also eindeutig in der Minderheit! Ein Viertel unter 100 Gemeindegliedern und 40 % zwischen 100 und 300 Gemeindegliedern, das sind über 60 %. Also zwei Drittel der Gemeinden haben weniger als 300 Gemeindeglieder.

### **2. Gemeinde neu denken – der Allgemeine Priesterdienst**

Wenn wir diese Zahlen in die nächsten Jahre weiterdenken mit dem derzeitigen Altersaufbau – und immer unter dem Vorbehalt, dass keine große Erweckungsbewegung in unserer Region aufbricht – wenn wir diese Zahlen also nüchtern fortschreiben – dann wird eines klar: Wir müssen Gemeinde neu denken. Wir müssen Gemeinde und ihre Ämter neu denken – und leben. Wir können das bisherige Modell und Selbstverständnis von Gemeinde und Amt nicht fortschreiben. Es ist einfach nicht vorstellbar, dass zu einer Pfarrstelle, die jetzt schon für 22 Kirchengemeinden zuständig ist, in denen es 28 Kirchengebäude gibt, noch weitere Kirchengemeinden und Kirchengebäude hinzukommen und dabei die Gemeindeglieder von den Mitarbeitenden im

Verkündigungsdienst, ja von allen Hauptberuflichen und auch von sich selbst als Nicht-Berufliche das Gleiche wie bisher erwarten. Wie schnell kommt da Frustration und Entmutigung auf, wenn es deutlich wird, dass das Gleiche in der Art und Weise wie bisher nicht mehr leistbar ist.

Gemeinde neu denken, damit meine ich, Gemeinde nicht mehr von den beruflichen Stellen und Ämtern her denken, vielmehr Gemeinde grundsätzlich vom Priestertum aller Getauften her denken. Und das heißt, beim Priesterdienst aller zu bleiben und alle Hauptberuflichen und besonders Berufenen diesem Allgemeinen Priesterdienst konsequent zuordnen, aber nicht ihn quasi ersetzen. Gemeinde ist dort, wo Getaufte in einer Gemeinschaft leben.

Bereits in meinem **Frühjahrsbericht** habe ich die Anforderungen, die von uns in der kommenden Zeit viel Kraft, aber in gleicher Weise auch immer wieder ein zuversichtliches Vorwärtsschauen erfordern, angeführt. Viele der vor einem halben Jahr angeregten Fragen liegen nach wie vor oben auf: Wie können wir unsere flächendeckende Präsenz gestalten, so dass sie nicht auf Kosten von einzelnen geht? Wie können wir die Schätze in unseren Kirchengemeinden noch mehr zum Glänzen bringen? Die Schätze, das sind die Verbundenheit mit dem Kirchengebäude und den örtlichen gemeindlichen Strukturen, das ist auch das Bedürfnis nach Verlässlichkeit, Kontinuität und Beheimatung, das sind die Menschen vor Ort, die die „Säulen der Gemeinde“ sind.

Wenn wir diese Schätze zum Glänzen bringen, ja, "einfach" nur glänzen lassen, aus manchem Schatten von Hauptberuflichkeit herausholen, d. h. neu nachzudenken über den Allgemeinen Priesterdienst. Das ist ein Thema, das uns im Blick auf das vor uns liegende Reformationsjubiläum gewiss noch intensiv beschäftigen wird. Meine Anregungen aus dem Bischofsbericht im Frühjahr sollten die Wahrnehmung der Möglichkeiten und vor allem der vielfältigen Gaben in unseren Gemeinden schärfen. Wie können wir, mit diesen ganz unterschiedlichen Charismen ausgestattet, Gemeinde Jesu Christi in dieser Welt und ganz konkret in unserer EKM sein. Wie können wir das zum Leuchten bringen, was uns Gott mit jedem einzelnen geschenkt und anvertraut hat?

Gemeindeleitung heißt dann: Entdeckung der Gaben. Mit der Taufe empfängt jeder eine Gabe, ein Charisma. Diesen Gaben Raum geben, ihre Entfaltung zu unterstützen und darauf achten, dass die Gaben der Einzelnen der Auferbauung des Ganzen dienen – das ist künftig die gefragte Kunst der Gemeindeleitung. Alles, was nach Programmen aussieht und von außen als "Rezept" eingebracht wird, wird, so bin ich überzeugt, die Gemeinden auf Dauer mehr frustrieren als ihre Salz- und Lichtkraft fördern.

So gilt es, ganz neu die Ausführungen Martin Luthers zu verstehen:  
„Was aus der Taufe gekrochen ist, das kann sich rühmen, schon zum Priester, Bischof Papst geweiht zu sein, obwohl es nicht einem jedem ziemt, solch Amt zu üben.“

Und:

"Alle Christen sind wahrhaft geistlichen Standes, und es ist unter ihnen kein Unterschied als nur um des Amts willen. Denn allein Taufe, Evangelium und Glauben machen geistlich. Demnach werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht, wie Sankt Petrus 1. Pet. 2 sagt: Ihr seid ein königlich Priestertum und ein priesterlich Königreich. ... Dennoch ziemt es nicht einem jeden, solches Amt auszuüben. Denn weil wir alle gleicherweise Priester sind, darf sich niemand selber hervortun und sich ohne unsere Einwilligung und unsere Wahl anmaßen, das zu tun, wozu wir alle die gleiche Vollmacht haben. Denn was allgemein ist, das darf niemand ohne der Allgemeinheit Willen und Auftrag an sich reißen. Und wo es geschieht, daß jemand zu solchem Amt erwählt und, weil er es mißbraucht hat, wieder abgesetzt wird, so wäre er dasselbe wie vorher. Darum sollte der Stand eines Priesters in der Christenheit nicht anders aufgefaßt werden als der eines Amtmannes: Weil er im Amt ist, hat er einen Vorrang; wird er abgesetzt, ist er ein Bauer oder ein Bürger wie die anderen. Ebenso ist ein abgesetzter Priester nicht mehr Priester."<sup>4</sup>

Brauchen dann unsere Gemeinden nicht mehr Rechte und Selbständigkeit, wenn sie künftig so gefragt und gefordert werden?

---

<sup>4</sup> Beide Zitate aus: Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung, 1520, W.A. 6, 407f.

Das war eine der Fragen, die uns in der Reisegruppe während des Besuchs bei unseren Partnerkirchen in den USA bewegt hat.

#### **4. Gemeinde weltweit – Reiseeindrücke**

Auf dieser Reise ist sehr klar geworden: Die durchschnittliche Gemeindegröße in der EKM ist wohl in der EKD außergewöhnlich. In der weltweiten Ökumene ist sie - normal.

Sowohl in der ELCA – NORTHWEST PENNSYLVANIA SYNOD wie auch in der Central Atlantic Conference der UCC, in beiden unserer Partnerkirchen stehen die Gemeinden vor ganz ähnlichen Fragen. Und in beiden haben sie mehr Rechte, ihre Situation vor Ort zu gestalten nach ihren Kräften und Möglichkeiten. Das kann sehr beeindruckend aussehen – und das kann auch ganz traurig und fast beelendend sein. Wir danken unseren Partnern, dass sie uns beide Seiten haben sehen lassen. So haben wir, direkt und indirekt, Gemeinden kennen gelernt und von Gemeinden gehört, die ihren Weg suchen, Salz und Licht zu sein mit ihren Kräften.

Deshalb möchten wir Delegationen aus beiden Partnerkirchen zum Gemeindekongress der EKM im nächsten Jahr einladen. Wir möchten sie bitten, von ihren Erfahrungen zu berichten, wie sie mit den Menschen über den Glauben ins Gespräch kommen.

Über die weiteren Verabredungen und Vorhaben, die Partnerschaft zu intensivieren, möchte ich in einem späteren Bericht berichten.

Lassen Sie mich noch zwei Dinge erzählen:

Mit beiden Partnern konnten wir – unterschiedlich intensiv aber gleichermaßen gut ins Gespräch kommen über unsere Verantwortung der Schöpfungsbewahrung. Hier danke ich besonders Schwester Königsdörfer, die als Vorsitzende des Sonderausschusses Kirche und Landwirtschaft unser Engagement in diesem Bereich sehr eindrücklich präsentiert hat.

Und natürlich wird uns das Reformationsjubiläum verbinden und uns gemeinsam nach unseren Wurzeln fragen lassen. Ich danke besonders Propst Kasparick, dass er hier die Fäden weiter verknüpft hat.

Die Taschen, die wir bekommen haben, erinnern uns in unserem Alltag an unsere Geschwister.

"Let the whole creation cry", so das Thema der Penn-Synod.

Und: "a new church is possible, wake up" – als ob unsere Geschwister der UCC direkt in der EKM gespickelt hätten!

Über 3000 US-Dollar überreichte uns bei unserem Abschied Tim aus der Penn-Synod. Seit einem Besuch vor 10 Jahren in Gräfentonna hatte er in seinen – eher armen Gemeinden – dies als Kollekte gesammelt für die Partnerkirche. Das hat uns tief in unseren Herzen berührt – und wir wollen das Geld einsetzen für Sprachkurse für wechselseitige Delegationen.

Ich bin überzeugt, wir können viel voneinander lernen. Und es tut uns gut, wenn einzelne in einen längeren Austausch gehen, so wie Pfarrer Vesterling, der ein Jahr in der UCC Dienst getan hat. Auch ihm großen Dank für die Reisevorbereitung und –begleitung.

## **5. Wohin geht der Weg – welche Bilder und Worte leiten uns?**

Gerne greife ich die Überlegungen aus dem Dezernat Gemeinde auf. Bevor wir über Bilder für künftige Gemeinde und Gemeindegrößen nachdenken, sollten wir Fragen stellen.

So ist im Blick auf die Gruppe der 610 Kirchengemeinden mit unter 100 Gemeindegliedern zu fragen, ob sie noch die Grundfunktionen erfüllen, wie sie in den Ausführungsbestimmungen zum Kirchengemeindestrukturgesetz beschrieben sind. Gleichzeitig sollten wir nicht vorschnell nach Gemeindefusion oder Verbandsbildung rufen oder sie gar fordern.

Die Mehrheit der Kleinstgemeinden (bis 50 Gemeindeglieder) befindet sich in der sehr dörflichen Struktur Thüringens. Liegt das daran, dass die Möglichkeit der Verbandsbildung hier erst seit 2010 möglich ist? Liegt das eventuell auch daran, dass es besonders kleine Dörfer sind, die trotzdem eine relativ hohe Kirchenmitgliedschaft haben und somit in ihrer internen dörflichen Struktur sehr gut präsent und aktiv sind?

Wie sehen in dieser Situation die Chancen des Allgemeinen Priesterdienstes aus, besonders angesichts dessen, dass sich für den eigenen Kirchturm viele sehr selbstverständlich engagieren? Zugleich ist deutlich zu beobachten, dass die Identifikation mit der Kirchengemeinde

bisweilen nicht über den eigenen Kirchturm hinaus geht – und das ist bei allen weiteren Überlegungen wohl zu beachten!

*Perspektiven:* Das Kirchengemeindestrukturgesetz empfiehlt den Kirchenkreisen, dort, wo Kirchengemeinden ihrem Auftrag nur noch sehr eingeschränkt nachkommen können, die Bildung von Kirchengemeindeverbänden anzuschieben. Das ist berechtigt. Gleichzeitig sollte festgehalten werden: Es muss ausgelotet werden, wie sich die ehrenamtlich Engagierten auch in solchen veränderten Strukturen noch sinnvoll einbringen können. Die Kirchenkreisvisitation 2005 zur Struktur der Regionalgemeinden im Kirchenkreis Sömmerda hat z.B. deutlich gezeigt, dass die Bildung von Verbänden häufig auch zu einem Rückgang der ehrenamtlich Engagierten führt, also den Allgemeinen Priesterdienst einschränken.

Diese Beobachtung hängt mit einer weiteren Erfahrung zusammen: Ein nicht unerheblicher Anteil der bei uns Aktiven sind auch in anderen Vereinen und Bereichen der jeweiligen Kommune präsent. Soll ihre Aktivität auf eine regionale Ebene transferiert werden, scheiden sie bisweilen aus: "Ich kann mir nicht auch noch um das Dorf X Gedanken machen." Das ist aus deren Perspektive verständlich. Gleichzeitig sind diese Vor-Ort-Netzwerkerinnen für die ganze Kirche von besonderer Bedeutung. Alle Initiativen zur Verbandsbildung haben Gewinn davon, von Beginn der Planungen an, besonders diese Menschen mitzunehmen. Allerdings gilt auch:

Gemeinden bis zur Größe von 100 Gemeindegliedern haben es sehr schwer, ohne jährliche Sonderzuschüsse auszukommen, nicht selten zwingt die Vorgabe, 4 Mitchristen für den GKR zu gewinnen, dann doch zur Verbandsbildung oder auch Fusion.

Zu den notwendigen Fragen gehört deshalb auch: Inwiefern sind unsere landeskirchlichen Vorgaben hilfreich und für den Auftrag vor Ort förderlich?

Ähnliche und noch andere Fragen sind bezüglich der anderen Gemeindegößen zu stellen. Dies wird uns die nächsten Jahre intensiv beschäftigen.

Wenn wir diese Fragen und Themen als solche nach unserem Salz- und Licht-Sein stellen, dann werden wir auch stärker über verschiedene Arten

und Formen von Gottesdiensten und Andachten nachdenken; dann werden wir uns auch der Frage nach deutlicher Verwaltungsvereinfachung stellen; dann werden wir uns als Landeskirche und Kirchenkreise noch stärker in unserem Tun und Lassen danach ausrichten, was den Gemeinden dient, dass Getaufte vor Ort ihre Gaben entdecken und entfalten können, damit sie ihr Salz- und Lichtsein leben können.

### **III. Das Salz zum Salzen ermutigen – Visitation**

Die Visitation ist, liebe Geschwister, m.E. die angemessene Art und Weise, in geschwisterlicher Gemeinschaft das Salz zum Salzen und das Licht zum Leuchten zu ermutigen.

Da es in unserer EKM noch zwei unterschiedliche Visitationsordnungen gibt<sup>5</sup>, habe ich meine erste Bischofsvisitation als Visitation der Visitation aufgenommen. Heute will ich Ihnen als Zwischenstand folgende Eckpunkte einer Visitationsordnung der EKM vorlegen:

#### **1. Eckpunkte einer Visitationsordnung der EKM – wesentliche Elemente des Zwischenstandes**

a) Es besteht Einigkeit, dass die Visitation durch eine Gruppe bzw. Kommission durchgeführt wird. Die Visitationskommission für Gemeindevisitationen soll in den Kirchenkreisen gewählt werden. Damit wird ein Grundzug der beiden derzeit gültigen Visitationsordnungen weitergeführt. Die Visitationskommission soll immer von außen kommen und durch die nächsthöhere Verantwortungsebene gebildet werden.

---

<sup>5</sup> In der ELKTh wurde eine solche am 26. Oktober 2004 durch den LKR beschlossen und ist seit 1. Januar 2005 in Kraft; in der EKKPS gilt das Kirchengesetz über die Ordnung der Visitation in der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen seit dem 18. November 2000 mit der Änderung vom 17. November 2005.

b) Visitation ist ein bewährtes Instrument, die Gemeinde für ihr Zeugnis und ihren Dienst zu stärken. Dabei wirkt Visitation auf alle Beteiligten wechselseitig. Diese Wirksamkeit ist allerdings u.a. davon abhängig, wie regelmäßig Visitationen z.B. in den Gemeinden stattfinden können. Die Visitationsgruppe denkt an einen Rhythmus von sechs bis acht Jahren. Zwischenvisitationen, als neu einzuführende Form, können langfristige Veränderungsprozesse deutlich unterstützen.

c) Visitation ist ein wichtiges Element der kollegial-gemeinschaftlichen Kirchenleitung. Als solches ist sie als ein geschwisterlicher Prozess der Begleitung / Beratung /Ermahnung zu verstehen. Sie ist ein Instrument für Unterstützung des Veränderungsmanagement innerhalb einer Kirche, die Geschwisterlichkeit lebt. Als ein (!) strategisches Mittel dient dabei die kritische Wahrnehmung und ggf. Kontrolle.

d) Die Visitation hat zwei große Bausteine: in dem die Visitation eröffnenden Gemeindebericht und den Ergebnisse sichernden Bericht der Visitationsgruppe zum Abschluss der Visitation. Von einem Visitationsbescheid der Visitationskommission wurde in der Arbeitsgruppe bisher nicht gesprochen.

e) Künftig soll es vier verschiedene Formen von Visitation geben, je nach Situation und Bedarf der Gemeinde:

A – eine vollumfängliche Visitation

B – eine eingeschränkte Visitation

C – eine schwerpunktmäßige Visitation

D – eine außerordentliche Visitation.

f) Im Gemeindebericht soll es Aussagen zu festgelegten Themenpunkten neben freiwilligen Angaben zu anderen Bereichen geben, die die Berichterstatter selbst wählen. Ziel ist, durch die Selbstbeschreibung die Selbstwahrnehmung zu fördern. Es soll keinesfalls eine Art Leistungsbericht abgeliefert werden. Visitation wird mit diesem Bericht eröffnet und beginnt damit schon in der Erstellung des Berichtes. Die Gruppe plädiert deutlich für qualifizierte Berichte mit Schwerpunktsetzungen gegen schematische Fragebögen für den

Gemeindebericht. Die Gemeindeberichte sind wichtige Situationsbeschreibungen, die auch dem Landeskirchenamt zugeleitet werden sollten.

Sollen die Berichte auch Daten erheben, muss eine klare verbindliche Abfragestruktur vorliegen – Sparsamkeit ist hier geboten!

Gemeindebericht und Bericht der Visitationskommission bilden – nebeneinander gelesen – den dynamischen Prozess des konkreten Visitationsgeschehens ab.

*An der Struktur der Gemeindeberichte wird noch zu arbeiten sein. Diese Überlegungen sind konsequent auf das Ziel und die Funktion des Berichtes zu beziehen. "Mehr Gesichter als Papier" – das ist das Leitwort für das gesamte Berichtswesen.*

g) Die Arbeitsgruppe diskutiert ausführlich und teilweise konträr zu den kommunikativen Grundbedingungen der Visitation. Einigkeit besteht darin, dass Grundregeln der wertschätzenden Kommunikation der Visitationsgruppe bewusst sein müssen ("Kommunikation auf Augenhöhe"). Unterschiedlich wird der notwendige Weiterbildungsgrad der Mitglieder in der Visitationskommission eingeschätzt. Vor einer Überforderung der Kommission oder gar der Überformung "des geschwisterlichen Gespräches" wird gewarnt. *In einer zu erarbeitenden Handreichung zur Visitationsordnung sind Grundstandards einer wertschätzenden Grundhaltung zu beschreiben und Regeln der kommunikationsfördernden Gesprächsführung vorzustellen. Visitation soll als auch geistlicher Prozess offen und sensibel sein für das, was dran ist – und nicht von oben oder außen irgendetwas verordnen wollen.*

h) Visitation bedarf grundsätzlich der konstruktiven Zustimmung des zu visitierenden Bereichs. Damit ist eine wichtige Grundvoraussetzung für Veränderungsbereitschaft gegeben.

i) Die Visitation ist ein Instrument kirchenleitenden Handelns. Sie muss damit in das Gesamtsystem der Leitung und Führung innerhalb der Landeskirche eingebunden sein, um ihre Chancen entwickeln zu können. Dies bedeutet in der Konsequenz die klare Trennung von anderen kirchenleitenden Instrumenten, wie z. B. der Konfliktmoderation.

j) Eine besondere Betrachtung ist die Visitation in Werken und Einrichtungen wert. Hier ist zunächst konsequent zwischen selbständigen und unselbständigen Einrichtungen zu unterscheiden. Visitation ist auch hier Ausdruck der Tatsache, dass wir gemeinsam in unterschiedlichen Rechtsformen als Gemeinde auf dem Weg sind. Bei rechtlich selbständigen Werken mit Wirtschaftsbetrieb kann die Visitation nicht in die zivilrechtliche und betriebswirtschaftliche Funktion und Verantwortung der Leitungs- und Aufsichtsgremien eingreifen. Visitation bezieht sich in diesem Kontext auf die Beratung in der Gestaltung der kirchlich-geistliche Dimension der Arbeit.

Die rechtlich unselbständigen Werke und Einrichtungen sind bereits in die Dienst- und Fachaufsicht der Dezernate eingebunden. Ob und wenn ja, mit welcher Fragestellung sie visitiert werden sollen, muss noch mit den Dezernaten erörtert werden.

k) Ebenso sind – auf die Landeskirche bezogen – Arbeitsfeldvisitationen zu ermöglichen. Hier ist auf eine angemessene Besuchsgruppe zu achten, die dem jeweiligen Arbeitsfeld kompetent begegnen kann. In der Ordnung ist dies bei der Bildung der Visitationsgruppen zu berücksichtigen. Arbeitsfeldvisitationen werden in besonderer Weise als Instrument der landeskirchlichen Visitation einzusetzen sein.

l) Bei anlassbezogenen Visitationen sind Freiwilligkeit, transparente Darstellung des Anlasses und der Erwartungen wichtige Voraussetzungen. Konfliktregulierungen und Mediationen sind nur in wenigen Ausnahmen der Visitation angemessenen Anlässe.

m) Das Verhältnis von Revision der äußeren Verwaltung und der Visitation konnte im Hinblick auf die Visitation in Kirchengemeinden nicht abschließend geklärt werden. Übereinstimmung besteht darin, dass die Revision nicht die visitorische Besinnung zu dem Weg und der Perspektive der Gemeinde überlagern soll. Revision ist allerdings auch nur dann ein sinnvolles Instrument der Hilfe zur Steuerung und Aufsicht, wenn sie häufiger als die Visitation genutzt wird. Es muss beachtet

werden, dass die Revision besonders vom Aspekt der Aufsicht und Prüfung bestimmt ist<sup>6</sup>.

## **2. Weiteres Verfahren**

Nach der Vorstellung dieser Eckpunkte sollen die Rückmeldungen von der Landessynode und aus dem Superintendentenkonvent aufgenommen werden. Das Dezernat Gemeinde wird dann ein Grobkonzept einer neuen Visitationsordnung erstellen. Wir gehen als Visitationskommission davon aus, dass eine neue Ordnung der Synode in einem Jahr vorgelegt werden kann.

## **3. Visitation als Gemeindeentwicklung**

Eine unserer Nachbarkirchen, die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-Schlesische Oberlausitz hat unter Jesu Zusage "Ihr seid das Salz der Erde" ein ganzes systematisches Gemeindeentwicklungskonzept ausgearbeitet und auf die Schienen gesetzt mit einer nicht zu kleinen Zahl an Teilprojekten. Zur Zeit werden Trainerinnen und Trainer ausgebildet, um die Gemeinden darin zu schulen und auszubilden, stärker mit Zielen zu arbeiten und Schwerpunkte zu setzen.

Wir werden uns in den nächsten Monaten im Landeskirchenrat mit der Frage auseinandersetzen, ob und wie breit dies auch in unserer Landeskirche Sinn macht.

Ich werde mich in diesem Diskurs dafür einsetzen, dass wir beim alten Instrument der Visitation als evangelischer Kirchenleitung bleiben. Ich halte sie immer noch für das geeignete Instrument, in der Wahrnehmung der jeweils spezifischen Situation und Gaben vor Ort über das Gespräch und den Austausch zu entwickeln, was die besondere Gabe und Aufgabe gerade dieser Gemeinde in ihrer Situation sein kann. Erfahrungen vergleichbarer Gemeinden können dabei sehr hilfreich sein – aber das wichtigste ist, dass die Gemeinde vor Ort für sich getrost und ermutigt sagen kann: 'was sind wir doch und haben wir in dieser ganzen

---

<sup>6</sup> Es bedarf einer landeskirchlichen Überprüfung, wie die Revision für die gesamte EKM sinnvoll gestaltet werden kann – Frage: Instrument der Kreissynodalrechner für die ganze EKM implementieren / Gebäudezustandfeststellung regelmäßig gewährleisten u.a.?

Gemeind', das uns o Vater nicht von Dir allein gegeben werd?'<sup>7</sup> In dieser Haltung der offenen Hände mag es gelingen, auch Schwieriges und (zunächst) Frustrierendes als von Gott vor die Füße Gelegtes anzunehmen und unter seinem Zuspruch für seinen Auftrag dienlich werden zu lassen. Dafür braucht es allerdings die gegenseitige Ermahnung, Ermutigung und Tröstung – m.E. mehr als noch so gute und einleuchtend erscheinende Programme. So möchte ich lieber die – in unserer großen Arbeitsgruppe nicht alle Mitglieder überzeugenden Vorschläge aus der kleinen Arbeitsgruppe Kommunikation stark machen: dass die, die visitieren, noch mehr in ihrer Art und Weise zu kommunizieren auf das geschwisterliche und geistlich bestimmte Wahrnehmen, Hören und Reden achten – und sich darin fortbilden können.

#### **IV. Zum Beschluss:**

"Ihr seid das Salz der Erde". Wenn sie nachher oder morgen auf dem schöner gedruckten Exemplar das Bild auf dem Titelblatt ansehen, dann sehen Sie, wie schön und verschieden die einzelnen Salzkörner aussehen und leuchten. So einzigartig und verschieden hat uns Gott gemacht. So einzigartig und verschieden braucht er uns. Er helfe uns, ohne Angst vor der Zukunft ganz in seinem Sinn zu wirken, dass die Erde das Angesicht seiner Schöpfung nicht völlig verliert – dass ihr Angesicht im Vorblick auf sein Reich neu und schön leuchtet – und vielen, ja allen, das Leben als Gottes gute Gabe schmecken möge. Er gebe uns auf unserm Weg das Vertrauen in seine Zusage: "Ihr seid das Salz der Erde."

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

---

<sup>7</sup> In Anlehnung an Paul Gerhardts Lied "Ich singe dir mit Herz und Mund", EG 324.